

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Spezial-Postanstalt, 6/6,
mit dem Postamt zu belegen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Sendung bis nach Berlin 2.50,
post und Porto 2.00,
im Jahre 24 Mal 27. 2. 24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Das Abonnement
betragt für die ständige
Abnahme ober dem Namen
des Abonnenten,
für Anzeigen, Verträge und
Bestimmungs-Änderungen
15 Pfennige,
Kontingente 25 Pf.
Interate für die nächste Nummer
müssen bis zum 1. März in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 24.

Dienstag, den 29. Januar 1907.

18. Jahrgang.

Parteigenossen!

Die Hauptwahlen sind vorüber. Wir haben eine Anzahl Mandate, in manchen Kreisen auch Stimmen verloren. Dagegen ist in vielen — auch in den der Partei entgangenen Wahlkreisen ein bedeutender Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Eine Würdigung der Ursachen dieses Ausgangs behalten wir uns vor. Für heute gilt es Stellung zu nehmen zu den vielen Stichwahlen, bei denen wir beteiligt sind.

Parteigenossen!

Vor allem handelt es sich darum, bei für uns aussichtslosen Stichwahlen alles aufzubieten, um durch Heranziehung unserer Reserven und durch Anwendung stärkster Agitation den Sieg zu erringen.

Alle Kräfte müssen aufgeboden werden, um in diesen Kreisen die eroberten Sitze im Reichstage zu vermehren!

Bei Stichwahlen zwischen gegnerischen Parteien empfehlen wir, nach folgenden Grundrissen zu verfahren:

Unter keinen Umständen dürfen Konservative, Reichspartei, Bund der Landwirte, Antisemiten, und Nationalliberale eine sozialdemokratische Stimme bei den Stichwahlen erhalten

Für die anderen Parteien empfehlen wir folgende Stellungnahme unserer Genossen:

Voraussetzung für die Unterstützung einer dieser Parteien bei den Stichwahlen muß die Verpflichtung des Kandidaten sein, daß er

1. gegen jede Verschlechterung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts stimmen wird;

2. daß er jeden Versuch, das Koalitionsrecht einzuschränken, unbedingt zurückweisen wird;

3. daß er sich gegen jedes wie immer geartete Ausnahmengesetz erklären wird.

Nachdem diese Erklärungen abgegeben sind, empfehlen wir den Kreiswahlkomitees die Entscheidung, ob ein solcher Gegner bei der Stichwahl sozialdemokratische Unterstützung finden soll, unter der Würdigung der Persönlichkeit des Gegners zu treffen. Unter keinen Umständen aber darf einem Kandidaten eine sozialdemokratische Stimme zufallen, der die aufgestellten Bedingungen nicht akzeptiert.

Parteigenossen! Das Interesse der Partei erfordert bei der gegenwärtigen Wahlsituation die strikte Innehaltung dieser Stichwahlparole.

Vorwärts zum energischen Kampf und Sieg in den Kreisen, in denen wir uns noch einmal mit den Gegnern zu messen haben. Mit Anspannung aller Kräfte wird es gelingen, noch in vielen Kreisen die Gegner niederzurufen.

Berlin, 27. Januar 1907.

Der Parteivorstand.

Wie der Fanatismus des gefährdeten Profits regie.

Eine Frage dürfte seit Freitag Abend allen Lesern auf den Lippen schweben: Wie kam das? Wie war es möglich, daß trotz der günstigsten Aussichten die Sozialdemokratie den Sieg der vereinigten Gegner nicht straffer verhindern konnte?

Es ist noch nicht an der Zeit und auch ein ziemlich müßiges Unterfangen, sich darüber in kritischen Betrachtungen zu ergehen. Noch lobt ja der Kampf der Stichwahlen und unsere Kraft und Aufmerksamkeit gehören noch ihm. Aber wie unsere Partei in ihrer Gesamtheit die Frage: „Wie kam das?“ vorläufig beantwortet, wie vor allem diejenigen Bruderblätter, in deren Revieren unsere Partei Verluste an Mandaten erlitt, die Ursachen schildern — das dürfte für den Augenblick das allergrößte Interesse beanspruchen. Wir werden deshalb in diesem und den folgenden Artikeln unsern Lesern ein möglichst getreues Bild von der allgemeinen Stimmung in deutschen Parteikreisen unterbreiten.

Unser Zentralorgan haben wir bereits in den telegraphischen Mitteilungen vom Sonnabend zitiert. Darin und in den übrigen uns bisher vorliegenden Parteiblättern wird die Lage ganz analog der Auffassung der „Volkswacht“ gewürdigt.

So schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:

Die Gegner der Sozialdemokratie haben wirklich ihre letzten Reserven auf die Beine zu bringen gewagt und was manche Überhebungen bereitet, von denen anerkannt werden muß, daß sie nicht weniger als angenehm sind. Es ist leicht vorauszusetzen, daß die ganze Ordnungsmacht, nachdem ihr der Appetit beim Essen gekommen ist, alle trennenden Unterschiede noch mehr als bisher verachten und sich mit dem ganzen Fanatismus des gefährdeten Profits gegen die Sozialdemokratie aufeinanderballen wird.

Auch ist nicht zu verkennen, daß durch die Schwächung der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage die ganze politische Situation um Reihe sehr unvorteilhaft beeinflusst wird und selbst verhängnisvoll beeinflusst werden kann. Es ist möglich, daß die Regierung nunmehr die konservativ-liberale Mehrheit erreicht, nach der ihr Weg leicht, als nach dem sicheren Werkzeuge einer so reaktionären Politik, daß selbst das Zentrum einwachen dafür nicht zu haben ist, wie z. B. für Attentate auf allgemeine Wahlrecht. Die liberalen Mannesheelen, schwankend wie die Rohre im Winde, bieten dagegen nicht die geringste Gewähr; ihre Schwärze, das allgemeine Wahlrecht wie das Kleinod ihres Auges zu behüten, haben nicht das Gewicht einer Fiederklode; sie sind noch mehr ins Wasser geschrieben, als die Schwärze der Liebenden.

Unser Bruderblatt bespricht alsdann den Rückgang unserer Stimmen und meint u. a., daß auch die längst sinnlos gewordene Wahlkreiseinteilung und die Bewegung der Bevölkerung einen Teil Schuld daran trage. Es fährt dann fort:

„Trotz alledem können wir aber nur wiederholen, daß nicht der geringste Grund vorliegt, die Triumphgefänge des Ordnungsbreites mit sozialdemokratischen Klageklängen zu begleiten. Das für bürgerliche Parteien eine schwere Niederlage sein mag, was ist für uns nur eine historische Erfahrung. Unser Ziel ist unwandlungbar wie der Polarkreis: die Vereiningung der Arbeiterklasse aus den Fesseln der Lohnsklaverei, aber zu diesem Ziele führen viele Wege, und so unabweislich muß Prinzipien, so beweglich ist unsere Taktik. Das allgemeine Wahlrecht ist für uns nicht das, sondern nur ein Mittel, um unseren Sieg vorzubereiten, und wenn es uns nach den großen Niederlagen, die wir ihm verdanken, auch einmal die Rückenzeit zeigt, die jedes Recht innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft anzusehen entwickelt, so wollen wir ihm für die heilige Lehre dankbar sein. Sicherlich ist sie bitter für die unglücklichen Genossen, die in den letzten Wochen mit der Ertragskraft ihrer letzten Kraft gearbeitet haben, ohne Anspruch auf Dank und Lohn, allein getrieben von der unermüdbaren Begeisterung für unsere große Sache, und die sich nunmehr in so vielen Wahlkreisen hart enttäuscht sehen. Allein ihre Anstrengungen werden deshalb nicht ohne gute Frucht bleiben: eine so eindringliche Erinnerung daran, daß es für die Arbeiterklasse auch noch andere wirksame und selbst wirksamere Gebiete des Kampfes gibt, als es das Gebiet des bürgerlichen Parlamentarismus ist, kam sicherlich ganz zur Unzeit.“

Die Partei hat nach den blendenden Erfolgen des 16. Juni keinen Augenblick verachsen, wie wichtig der Ausbau ihrer Organisation und ihrer Presse ist, aber sie war noch nicht damit fertig, als die Firma Bülow-Dernburg das politische Abenteuer vermachte, das ihr ja anscheinend erglückt ist. Es ist nunmehr unsere Aufgabe, unsere Kräfte um so fester zu organisieren und unsere Prinzipien um so rücksichtsloser zu vertreten. Die „Wahlkreise“ und „Stichwähler“ mit schamloser Rede zu überzeugen, wie tief sie in den Sumpf getappt sind, hätte nicht den geringsten Sinn; deren Eingebung zum Vernunft kann trotz dem überlassen bleiben, in deren Hände sie sich in ihres Sinnes Torheit begeben haben.

In unserm Teil möchten wir an eine historische Tatsache erinnern, an die Reichstagswahlen, die vor gerade zwanzig Jahren stattfanden. In ihnen triumphierte der „nationale Gedanke“ noch ganz anders, als diesmal, und drei Jahre darauf lag der Urgebieter des greulichen Humburg am Boden, moralisch und politisch gerschmettert durch die gegen die er den Landsturm der Philister aufgeboden hatte.

Auf einen ähnlichen Ton gestimmt ist, was unser Dresdener Bruderblatt, die „Sächsische Arbeiterzeitung“, schreibt:

Die Ueberrumpelungs- und Föderationspolitik der Regierung darf sich eines Erfolges rühmen. Die Erregung der nationalitätlichen Leidenschaften obliegt über Vermunft und Wahrheit. Macht triumphiert über Kultur, Gewalttätigkeit über Recht, Behörden-Druck über freiwirtschaftliches Fühlen.

Die Regierung und die Regierungsparteien gaben die Parole: „Das Vaterland ist in Gefahr, die nationale Ehre ist gefährdet.“ Mit dieser Parole wendeten sie sich an die Remondenen, die nicht zu erkennen vermögen, daß die „nationale Parole“ nichts ist als ein Mittel, sich aus dem Sumpfe einer verfahrenen Politik zu retten, daß die „nationale Sache“, für die der Kriegszug erging, nichts ist als die Wirtschaft der nackten Interessen der Herrschenden. Sie riefen die „große Partei der Nichtwähler“ auf, daß sie die Reaktion schützen solle gegen die Wähler. Sie riefen die Blinden auf, die sich von jeder politischen Auffklärung fern gehalten, die zuvor nicht einmal ihr höchstes Staatsbürger-

Mutterfreunden.

Roman von G. Salomon.

34.

(Nachdruck verboten.)

So sah sie auch heute wieder still und selig vor der kleinen Wiege, mit warmem Blick das kleine Kindchen betrachtend, welches noch im Schlaf auf dem Gummilauger schwabend schlief. Leise, nach dem schlafenden Lichte der Wiege, sang sie das Schummerliedchen vom schwarzen und weißen Schafchen, und war dabei so vertieft, daß sie gar nicht bemerkte, wie still und schwelgend eine Anzahl ernster Männer mit einer provisorisch von Respektanten und einigen Brüdern hergestellten Tragbahre, auf der eine leblose Gestalt ausgebreitet lag, den Hof betrat.

Vorsichtig legten sie die Tragbahre vor der Tür des Wohnhauses ab und blickten unerschrocken auf dem weiten Hof umher.

Da plötzlich blickt die Bäuerin, wie aus einem schönen Traum erwachend, über das Haupt der Träger auf die tiefen ernsten Gesichter da draußen. Vorsichtig, um den kleinen in seinem Schlafe nicht zu stören, erhebt sie sich und verläßt lautlos die Stube, im nächsten Augenblicke die reiferen Gruppe auf dem Hof mit fragenden Blicken betrachtend.

Wie die Männer die heraustrretende Bäuerin bemerken, schritt der höchste Vernehmungsbeamte mit entblößtem Haupte auf sie zu und fragte mit bewegter Stimme: „Sind Sie die Frau vom Bauer Jürgen?“

Sie nickte nur kaum und versuchte in der düsteren Miene des Sprechenden zu lesen.

„So machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt“ fuhr der Beamte fort. „Wir bringen dort Ihren Mann schwerverwundet und wie ich fürchte, zu Tode getroffen, nach Hause. Er wurde das Opfer eines furchtbaren Verfalls.“

Dabei geleitete er die sich Erblebende an die Tragbahre, vor der in schmerzhaftem Schlingen die Männer zurückgetreten waren.

Mit weit aufgerissenen, unmaßlich großen Augen starrte sie hinab auf den Bauer, der die Augen fest geschlossen mit Unbeweglichkeit schon seit Weile und nur ein kaum merkliches Zucken des ganzen Körpers, welches in kurzen Abständen sich wiederholte, betrie, daß das Leben noch nicht ganz daraus erloschen war.

So stand sie lange Zeit unbeweglich vor der Bahre, kein Seufzer, kein jähres Aufschrei, keine Hand, keine Bewegung, geprehten Lippen. Nur in ihrem Gesicht lag es an zu lesen. Ein namenloser Schmerz prägte sich darin aus, so erstarrend tief auf die Umstände des Mordes, wie es selbst der unglücklichste der Leute seinen hervorstechenden Schmerz nicht vermindern hätte können. Erstaunt starrte sie doch dem Schwerverletzten nieder. Tief-

losend erfaßte sie die schlaff herabhängende Rechte und drückte leise, ganz leise, wie hinhauchend, ihre warmen Lippen flüchtig auf die Gelenke.

Dann stand sie langsam, wie müde, auf, winkte mit traurig klidenden, tränenlosen Augen den Leuten zu und, den Wind vernehmend, hoben sie mit größter Vorsicht den Bauer auf, um, der voranschreitenden Bäuerin folgend, ihn schweigend auf das rasch aufgeschlagene Bett niederzuliegen. Jäh, mit nummenem Blick, verließ dann einer nach dem anderen gedrücktes die Stube.

Eine tiefe bedrückende Stille herrschte in dem Raume, in dem jetzt so ganz verschiedene Menschenkinder nun neben einander schlummerten. Hier in der kleinen Stube des rasig angebaute, dem frisch pulsernden Leben entgegen stehende Kindchen, und dort in dem großen Bette den mit dem Tode ringenden, im besten Alter noch lebenden Bauer.

Unwillkürlich glitz der unglückliche Blick der Bäuerin von dem kleinen Wesen hinüber zu ihrem erschreckend sterbenden, jetzt schwer amenden Kinde.

Wie doch das Schicksal mitunter so ganz wunderbar mit dem Menschenleben spielt.

Erst in der sie tief umgebenden unheimlichen Ruhe löste sich der furchtbare bisher verhaltene Schmerz der Bäuerin in langsam aufsteigende Tränen auf. Schluchzend weilt sie die matt pulsierende Hand des Bauern in der ihren, um unverwandt auf sein schmerzgequältes Gesicht zu starren.

„Gott, ein besonders liebevoller Gott war er für sie gewesen. Das lag aber in seinem ganzen sterbenden Wesen, denn jede übernatürliche Gürtlichkeit fremd geliebte, war. Gerecht hatte er freilich sein für sie, wie ein anderer es eben auch nicht besser hätte sein können. All die langen Jahre hatten sie zusammen gearbeitet, wie es für rechte Bauernleute Sitte war. Und nun so ganz plötzlich sollte das aufgehört haben? All die schwere, unermüdbare Arbeit sollte jetzt ganz allein auf ihren Schultern ruhen?“

Sie kann es immer noch nicht begreifen und lassen, und wie durch einen dichten Schleier schauend, betrachtet sie wehmütigvoll seine totenschließende Augen.

Jetzt geht ein merkwürdiges Ästern durch den einsamen, schmerzhaften Körper, und kurz darauf schlief der Bauer mit erschreckendem Blick die Augen auf. Lange steht er sein Leib trügend an. Dann kommt es mühelos von den Klüftern unten. „Es ist halb aus, Welt! Es geht zu Ende.“ Zuckend steht sein Blick durch die Stube. „Wo ist die Verba?“ fragt er matt.

Die Bäuerin will sich erheben, um die Verlangte herbeizuführen. Sie hat den Blick auf den Tod und auf den Lebenden, um die Verba herbeizuführen. Sie hat den Blick auf den Tod und auf den Lebenden, um die Verba herbeizuführen, und kam nun, um helfend der Bäuerin zur Hilfe zu stehen.

Als Verba mit feuchten Augen an das Sterbebett des Bauern herantrat, ging es wie eine stille Wunde über das Gesicht des Lebenden. Nach der herabhängenden Hand seines Kopfes blickend, fragte er leise: „Wilt Du mir noch gram, Verba?“ Und als diese keine Hand kaum merklich drückte, dabei mit dem Kopfe schüttelnd, erwiderte: „Nimmer, Bauer.“ Leuchtete es noch einmal wie dankbar in seinen Augen auf, ein leiser Druck seiner sterbenden Hand — dann suchte es in allen Gliedern. Noch ein unglücklicher Seufzer — und die Augen wurden plötzlich hart und verglüht — der Tod hatte wieder seine Ernte geerntet.

Leise ließ die Dämmerung herein in die nur vom Schluchzen der beiden Frauen erfüllte Stube.

Da wird es lebendig in den Rippen der kleinen Wiege, und ebe die Trauernden sich recht besinnen, ertönt ein helles durchdringendes Geschrei des erwachenden Kleinen. Der rücksichtslos die heilige Stille im Sterbepause mit seinem frischen Stimmenchen unterbricht.

Schnell reißt Verba den Kleinen aus der Wiege, um ihn wieder in sein verheißenes Lager nach der Stube hinüberzutragen. Dann macht sie ihm seine Nahrung zurecht und besorgt alle die kleinen Arbeiten, die sonst die Bäuerin verrichtet hat. Es besteht jetzt noch tüchtiger arbeiten wie sonst, um der Bäuerin in der ersten Zeit so manche Verrichtung in der kommenden Trauerwoche abzunehmen.

Der nächste Tag schon brachte große Mühe in dem Sterbepause. Juchend kam der Ortschulze mit dem Gemeinderat, um der Bäuerin das Geld der ganzen Erbschaft auszuhändigen. Tod war ein einziges Kommen und Gehen von tollkräftigen, teils wirklich aufrichtig Leidtragenden. Denn trotz seines oft heftigen Wehens war der Bauer Jürgen in seinem Tod doch als ein ehrenvoller und in der Landesherrschaft tüchtiger Mann sehr bekannt und geachtet.

Als sich das furchtbare Verfallnis mit dem Wagnisse in Bezug verbreitet hatte, erfaßte die ganze Bevölkerung eine tiefe drohende Erdrüttung.

Der Landrat hatte kurz nach der Sterbepause den Ort verlassen, um sofort seiner Regierung einen ausführlichen Bericht über den langwierigen Tod in diesem Verfall die ganze Schuld dem Bauer Jürgen selbst aufzubladen wurde, was ganz natürlich, denn ein Landrat hat immer Recht.

Trotzdem herrschte aber noch mehrere Wochen lang den Ort. Die Welt doch so manchen Menschen, was den Landrat selbst betraf. So sah die Regierung bald veranlaßt, den Ort in einen anderen Bezirk zu versetzen, was aber nur ein freies begründen konnte, denn überall, wo er sich in der unheimlichen Tätigkeit der den Bauern Leben ließ, wurde er von unerschöpflichem Mißtrauen und drohenden Tötungen bedroht.

(Schluß folgt.)

Begrifflichen Ansätze der Selbsthaltung, einen soeben den...
Wer sich aufregt? Nun — die „Freisinnige Zeitung!“
Wer lacht da?

Die Stichwahlparole

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat (siehe an der Spitze der heutigen Nummer) für die Stichwahlen die Forderung ausgegeben, daß kein Sozialdemokrat für Konservative, Reichsparteiler, Antisemiten, Landwirtschändler, Nationalliberale stimmen darf. Sonstige Kandidaten, die wir unterstützen, müssen sich auf das Wahlrecht, das Wahrspruch und gegen Annahmengesetze jeder Art verpflichten. Eine Klausel sagt hinzu, daß unsere Stichwahlentscheidung „unter der Würdigung der Persönlichkeit des Gegners“ zu treffen sei. Das bedeutet offenbar, daß man Freisinnige, wie die Kobisch-Hermes, Pfischbach, die eine Gefahr für den Liberalismus selbst bilden, nicht in den Reichstag bringen soll.

Hierzu kommt, daß wir, da wir die reaktionäre agrarische Mehrheit ohnehin nicht mehr brechen können, alles tun müssen, um die zweite Mehrheit, die konservativ-liberale Baaren des Fürsten Bismarck, wenn wir sie nicht verhindern können, doch wenigstens zu schwächen. Auch das Zentrum hat übrigens das parlamentarische Lebensinteresse, die Sozialdemokratie zu verdrängen, da es nur mit uns zusammen eine Mehrheit gegen die Regierung zustande bringen könnte. Die Verstärkung der Sozialdemokratie ist jedoch Schanzmachererei gegen die Sozialdemokratie im künftigen Reichstag nicht mehr zu verhindern.

Die freisinnige „Berliner Volkszeitung“ schrieb am Vorabend der Wahlen, am 24. Januar 1907: „Rein freisinniger Mann darf einen Zentrumsmann, einem Konservativen oder einem Nationalliberalen seine Stimme geben. Denn aus diesen Parteien rekrutieren sich die Kerntruppen der Reaktion.“

Ein Wahlgeheimnis.

Ein außerordentlich merkwürdiger Vorgang wird gleichzeitig aus verschiedenen Orten gemeldet: In Rixdorf, Gera-Neuß, Würzburg wurden von der Regierung Wahlcouverts geliefert, in denen bereits Stimmzettel enthalten waren!!! In Gera wurden diese Couverts deshalb bei zwei, also ungenügenden Stimmzetteln abgegeben. In Würzburg ergab eine Durchsicht 78 Zettel in den amtlichen Couverts!!! Der Vorgang ist geeignet, die größte Sensation zu erregen und beansprucht sofortige Aufklärung. Wird die Regierung sie geben?

Was ein wirklich Freisinniger über die Wahlen sagt.

Dr. Theodor Barth, der einzige Freisinnige, der sich sein kluges Urteil trotz der allgemeinen Begriffsverwirrung in Freisinnkreisen bewahrt hat, äußerte sich in folgender Weise über den Wahlausgang:

Es ist kaum anzunehmen, daß der Reichstagsler seine bisherige alexandrinische Politik jetzt aufgeben wird. Im Gegenteil, er wird sie lächelnd fortführen. Das Zentrum wird mit einer milden Ermahnung wieder in Gnaden aufgenommen werden, und Bismarck wird sich als Sozialistenführer von allen Pflichten beider Gemüthsphären weisen lassen. Aber ich bin der Meinung, daß der Liberalismus durchaus keine Ursache hat, über diese Entwicklung der Dinge Besorgnis zu empfinden. Der Liberalismus wird sich mit der bescheidenen Rolle des treuen Kritikers zu begnügen haben. An eine ernsthafte liberale Politik ist weniger als je zu denken. Selbst Herr v. Studt kann in Preußen jetzt kein Portefeuille niederlegen; er darf sicher sein, einen Nachfolger zu finden, der sowohl dem Zentrum wie den Konservativen Genüge leisten wird.

Berichtigung. Genosse v. Rollmar ist, wie aus neueren Meldungen hervorgeht, nicht im ersten Wahlgang gewählt worden, sondern kommt mit dem Hochambitanden Wänden II in die (allerdings sehr ansehnliche) Stichwahl. Dagegen sind die Genossen Gildendraud-Sutinger, Stücken-Wittweide-Pimlach (Sa.) und Albrecht-Calde-Ridersleben, Legien-Riel und Scheidemann-Solingen den als gewählt Gemeldeten hinzuzufügen:

Verloren sind mithin folgende 20 Kreise:

- Preußen.
Königsberg-Stadt: D. Daase.
Breslau-St. F. Tugauer.
Breslau-West: F. Kernstein.
Magdeburg-Stadt: W. Pfannkuch.
Saalkreis Halle: K. Kunert.
Ranmburg-St. A. Thiele.
Königreich Sachsen.
Leipzig-Stadt: R. Sindermann.
Leipzig-Land: F. Schulze.
Leipzig-Stadt: S. Lange.
Ritzberg-Land: A. Hoffmann.
Württemberg.
Stuttgart-Stadt: K. Sperka.
Stuttgart-Land: S. Schlegel.
Göppingen-Gmünd: S. Lindemann.
Deutsche Reichskolonien.
Branau-Stadt: W. Bloß.
Sonneberg-Saalfeld: F. Reiffhans.
Gotha: W. Bad.
Schwarzburg-Rudolstadt: W. Hofmann.
Neuchâtel-Stadt: G. Förster.
Neuchâtel-Land: E. Wurm.

In Berlin beträgt unsere Stimmenzunahme nicht, wie bürgerliche Blätter melden, 62.000, sondern 76.000.

In Sachsen dagegen verloren wir rund 26.000 Stimmen der Wähler.

Nach den vorliegenden genaueren Angaben hat die Sozialdemokratie in 140 Kreisen aus den übrigen Kreisen fehlen vollständige Resultate) rund 152.000 Stimmen gewonnen.

Bevor wir nun Stimmenzunahme in Sachsen, in der Provinz Sachsen (Schlesien) und in den Provinzen Westfalen und den Provinzen...

Neue Pläne? Die Londoner Zeitung „Morning Post“ will aus Berlin erfahren haben, daß die deutsche Regierung die Errichtung einer befestigten Kohlenstation in Verbindung mit den in Aussicht genommenen Hafenanlagen in Zwicklitz beabsichtigt. Dies würde den Wert der Zwicklitzbahn für England erheblich vermindern.

und es verläßt gerächt, daß die britische Regierung nicht abgeneigt sei, diese Entlastung im deutschen Südwestafrika-Gebiete für eine angemessene Entschädigung auszu-tauschen.

Weg mit Bismarck! So rufen Zentrumabtreter offen aus. In ihren Kaisergeburtstagsartikeln wenden sie sich mit scharfen Worten gegen den Reichstagsler, dem sie vorwerfen, daß er in politischer Kurzsichtigkeit auf Schwanken der Parteiführung. Das Volk habe dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik unrecht gegeben. Bismarck möge nunmehr die Konsequenzen ziehen, das heißt abtreten.

Selbst Wilhelm II. werden jetzt die ausbleiben, und vor dem gesamten Auslande bloßstellenden Majestätsbeleidigungs-Prozesse, zu viel. Er hat zu seinem Geburtstag einen Erlass an den Ministerpräsidenten und Justizminister gerichtet, in welchem es heißt:

Es entspricht meinem Wunsche, daß wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes Meines Königlich-Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden, welche sich jener Missethat und nicht bloß aus Unwissenheit, Unbesonnenheit, Ueberhebung oder sonst ohne bösen Willen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage daher Sie, den Justizminister ihr, solange nicht das Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit enthält, fortlaufend von Amtswegen über alle nach dem Angeführten berücksichtigungswürdigen Verurteilungen behufs Meiner Entschuldigungsüber Ausübung des Begnadigungsrechts zu berichten. Berlin, 27. Januar 1907. Sez.: Wilhelm R.

Dieser Erlass hätte 15 Jahre früher kommen müssen, da wären nicht erst tausende von Personen ins Gefängnis gekommen und die sozialdemokratische Presse hätte nicht erst Tag für Tag gegen den § 96 zu Felde ziehen müssen!

Der Simplicissimus gegen Wörmann. In Nummer 39 des „Simplicissimus“ erschien ein Bild, das eine trefflich gelungene Szene am Hamburger Hafen darstellte. Eine Frau sitzt dort mit einem Kinde und darunter stehen die Worte: „Wir können Vater nicht begraben. Wörmann gibt die Leiche nicht heraus, bis das Laagergeld bezahlt ist.“ — In diesem Bilde und der Unterschrift sieht die Wörmann-Linie eine schwere Beleidigung. Die Wörmann-Linie hat durch ihren Rechtsanwalt die Redaktion des „Simplicissimus“ aufgefordert, die Beleidigung zurückzunehmen und den Sachverhalt richtigzustellen.

Die Redaktion hat dies tapfer abgelehnt mit der Begründung, das Bild mit der Unterschrift sei nicht beleidigend, sondern nur satirisch. Es soll nur die Lausache illustrieren, daß es die Wörmann-Linie verstanden habe, selbst das Unglück in Südwestafrika zu ihrem Vorteil auszunutzen. Die Redaktion erklärte, sie sehe einer Klage mit Freude entgegen, da sich dadurch Gelegenheit bieten werde, in das Dunkel der Kolonialverhältnisse hineinzuleuchten. Die Wörmann-Linie hat nun die Klage „wegen verunglückter Beleidigung“ gegen den „Simplicissimus“ angestrengt. Sie wird keine Lorbeeren dabei ernten!

Dem Verdienste seine „Krone“. Kolonialdirektor Dernburg wurde schon in einer Audienz bei Wilhelm II. mit dem Roten Adlerorden 2. Klasse beehrt.

Schlesischer Deutscher. Der frühere Reichstagspräsident Graf Balkekreuzer ist nach dem „Oberhesl. Wanderer“ bei Wilhelm II. telegraphisch zu einer Audienz am heutigen 26. Januar nach Berlin eingeladen worden.

Kolossale Eile hat man in Bremen: Dort ist die Stichwahl bereits am 1. Februar angelegt! Die Wahlbeteiligung am Freitag belief sich auf 93 Prozent.

Das Zentrum in den Stichwahlen. Nach einer Meldung des Pariser „Clair“ soll der Zentrumskoordinator Erzberger erklärt haben, Zentrum und Sozialdemokratie müßten bei den Stichwahlen zusammengehen. (?)

In Südwestafrika hat das Zentrum für die Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten Erhart und dem Nationalliberalen Puhl Wahlentscheidung beschlossen. Bei Enthaltung dieser Wahlparole ist Erharts Wahl sicher.

Kleine politische Nachrichten.

Die Einberufung des neuen Reichstages wird wahrscheinlich am 14. Februar erfolgen. — 120 Mann des Feldartillerie-Regiments Graf Waldersee sind privaten Nachrichten zufolge an Grippe erkrankt. Einer ist gestorben. — Trotz öffentlicher Warnung ist bei der letzten Reichstagswahl mehrheitlich von unbefugten Personen besucht worden. Für dritte Wahlberechtigte Personen zu kommen. In mehreren Fällen sind die Personen festgehalten worden und jenseitig zur Anzeige gelangen. — „Newport Herald“ berichtet, daß der Minister des Aeußeren von dem amerikanischen Geschäftsträger in London ein Telegramm erhielt, worin Swettenham, der Gouverneur von Jamaica, Entschuldigungen macht, für das von ihm an Admiral Davis gerichtete Schreiben. — Der Schweizerlehrer des Präsidenten Roosevelt, Langlooth, erklärte einem Journalisten gegenüber, Roosevelt werde unter keinen Bedingungen die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten für eine neue Periode übernehmen. Als Nachfolger des Präsidenten Roosevelt wird von verschiedenen Zeitungen der Staatssekretär des Aeußeren, Taft, bezeichnet, dessen Freunde schon jetzt einen Protaganda für ihn machen. — Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, dem Sultan von Marokko Oberst Müller zum Generalinspektor der marokkanischen Posten vorzuschlagen. — Die verlorne, beabsichtigt Präsident Roosevelt den Panama-Kanal unter Aufsicht der amerikanischen Regierung herbeizuführen zu lassen. Dieser Entschluß soll, wie es heißt, getroffen worden sein in Folge eines Arianas-Standals im Zusammenhang mit dem Kanalbau, wodurch verschiedene Mitglieder des Generalstabes kompromittiert wurden.

Asland.

Religiöse Boykott. Aus London wird uns telegraphisch gemeldet:

Der Gemeinderat von Limmerick nahm einen Antrag an, welcher gegen das französische Terranngesetz protestierte und auffordert, die französischen Produkte zu boykottieren.

Ein neuer Attentat in Lerebin? Wie gemeldet wird, hat im Belgischen Königreich eine Bombenexplosion stattgefunden. Es ist sich um ein Attentat gegen den König handelt, davon deuten die Meldungen nichts. Es ist den Wachen Armands Stillschwergen angedeutet worden.

Deutsches Nachrichten. In Paris werden im Laufe dieser Woche Mitglieder des Armer-Ausschusses beim Reichstagsler und dem Senat vorprechen wegen derjenigen Reichstagsler, die jetzt im Zusammenhang mit der Deutschnachfrage auf den Tagesordnungen gestanden sind, damit diese wieder eingestellt werden.

Eine lombische Demonstration. Aus Paris meldet ein Telegramm: Graf Demolan in Luxemburg Oberst des 4. Kavallerie-Regiments, hat seine Demission eingereicht als Zeichen des Protestes gegen das Terranngesetz.

Reichstagliche Anträge? Wie aus London wird gemeldet, beabsichtigt der Führer der englischen Sozialisten, Reichstagliche Demission als Parlamentarier einzulegen wegen des Vorwurfs des Arbeiterkongresses in Belfast, der sich gegen das Terranngesetz ausspricht.

Partei-Angelegenheiten.

Totenliste. In Halberstadt starb der Exponent der „Vollstimme“, jahrelanger Leiter des Sozialdemokratischen Vereins und des Ortsvereins der Handschuhmacher, Genosse August Albert. Ein kurzer, schneller Tod nach nur zweitägiger Krankheit hat ihn entlassen. Noch war er während des Wahlkampfes für uns tätig. Erhe seinem Andenken.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Kölner Heilenhauer hat sich insofern zu gunsten der Ausständigen gewendet, als fünf Meister die Forderungen bewilligt haben. Mit anderen Firmen werden Verhandlungen.

Verwehrteter Wärsenmacher-Streit. Der bereits 21 Wochen andauernde Streit der erzgebirgischen Wärsenarbeiter ist beendet. Die Fabrikanten bewilligten eine drei- bis sechspromentliche Lohnerhöhung.

Der Kampf in der Holzindustrie Berlins. Aus dem Holzarbeiterverband eingegangenen Meldungen geht hervor, daß auf neue 821 Arbeiter von 14 Betriebsinhabern ausgebetet worden sind. Die Gesamtzahl der in Berlin Ausgesperrten beträgt bis jetzt 6443.

Die Schiffszimmerer von Brandenburg und Umgegend sind in eine Lotnbewegung eingetreten und ersuchen um Freihaltung des Zugangs.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung, die Donnerstag, den 31. Januar stattfindet, bringt uns eine überaus wichtige Tagesordnung. So wird u. a. das vom Magistrat vorgelegte Ortsstatut über die Einführung einer Wertzugsteuer, über das wir bereits berichtet haben, jedenfalls zu lebhaften und interessanten Debatten Anlaß geben. Ferner wird in dieser Sitzung der gemäß § 61 der Städteordnung vom Magistrat zu erhaltende Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten vorgelesen werden. Hieran wird sich die Generaldebatte über den Stadthaushalt für 1907 schließen. Wir werden in der nächsten Zeit fortlaufend die wichtigsten Punkte dieses Staats, der in diesem Jahre viel früher als sonst erschienen ist, vor unseren Lesern Neuen passieren lassen. Zu einer abermaligen Aufrollung der Wasserfrage wird endlich die von uns ebenfalls bereits erwähnte Vorlage über den Bau von Filtern auf dem Wasserwerksgrundstück am Weidendamms-Veranstaltungsgelände. Außerdem aber stehen noch eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen zur Beratung.

Im Stadttheater wird am Montag zum ersten Male in dieser Spielzeit Richard Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer“ aufgeführt. Die Uraufführung Herr Weg, den Graf Herr Günther-Drum, den Baron Herr Schauer, den Steuermann Herr Bude, die Frau Herr. Reich. Als Senta jetzt Fr. von S. Zetterhoff in der Hauptrolle auf Engagement fort. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Brud, die szenische Herr Regisseur Strömer. Am Dienstag findet eine Wiederholung von Richard Strauß' Lustspiel „Salome“ mit Fr. Verkant statt. (Anfang 8 Uhr). Der Wochenplan bringt sodann am Mittwoch Schillers Schauspiel „Wilhelm Tell“, am Donnerstag Richard Wagners romantische Oper „Lohengrin“, am Freitag Bizets Oper „Carmen“. Am Sonnabend findet nach längerer Pause die erste Aufführung von Hofmannsthal's „Sommer und Wintertraum“ in neuer Einstudierung und mit vollständig neuer Ausstattung statt. Die neuen Dekorationen sind in der gleichen Weise den früheren Berliner Szenen beigegeben, nach welcher sie auch die für das Neue Theater in Berlin geliefert hat.

Thalia-Theater. Als 3. Volksvorstellung der laufenden Reihe wird Oskar Blumenthals Lustspiel „Das Gluckhaus“ am Montag für Gruppe G und am Freitag für Gruppe H gegeben. Auf Veranstaltung des Humboldtvereins für Volksbildung wird Montag, den 1. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, als Vorkurs für Minderbemittelte Hauptmanns „Verunkeltete Glode“ in Szene geben. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind schriftlich an Herrn Capen Verward, Sadomaststraße 60, Bochum, zu richten, bei welchem dann Sonnabends, den 2. Februar von 10-1 Uhr die Ausgabe der zugeteilten Karten stattfinden wird.

Im Hofe-Theater finden am Montag, sowie am Mittwoch, Freitag und Sonnabend Wiederholungen von Verars Dorette „Die lustige Witwe“ statt. Für Dienstag und Donnerstag ist „Dunarensieber“ angelegt.

Breslauer Schachklub. Am Montag wird Carnos neue Drettie „Der Goldfisch“ in der Originalbesetzung wiederholt. Die erste Hälfte des März wird die Uraufführung der Operette „Millionenerbschaft“ von Schottländer bringen.

Wasserrohrbruch. In der Nacht zum 26. d. M. wurde die Feuerwehr nach Neue Weltgasse 24 gerufen, wo ein Wasserrohrbruch festgestellt wurde.

Ausgebröckeltes Gas. In der Nacht zum 25. d. M. wurde durch die Aufmerksamkeit des Wächters Nr. 43 der Breslauer Wache und Schließerschicht ein großes Unheil verhütet. Der Wächter nahm an dem Grundstück Alfenstraße 34 einen starken Gasgeruch wahr, der, wie die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, durch einen Rohrbruch der Gasleitung entstanden war. Der Wächter benachrichtigte die Feuerwehr, der es gelang, nach mehrstündiger Arbeit eine weitere Gefahr abzuwenden.

Brandanfall. Am 25. d. M. erlitt eine Witze beim Anbrennen eines Wachsstockes in ihrer Wohnung auf der Wärsenstraße schwere Brandwunden an den Händen und an der Brust. Die Frau wurde im Arbeiterhospital untergebracht.

Brände. Am 25. d. M., Abends, wurde die Feuerwehr nach Morgenstraße 7 gerufen, wo ein Pfaffenstand entstanden war. Wegen eines unbedeutenden Brandes erfolgte an demselben Tag ein Alarm nach Klosterstraße 4.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

27. u. 28. Januar	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgens 7 Uhr
Niederschlag (mm)	—	— 5,7	— 7,4
Luftdruck bei 0° (mm)	751,2	751,5	751,4
Luftdruck bei 10° (mm)	—	2,4	2,5
Luftdruck bei 100° (mm)	64	82	97
Wind (0-12)	WS 4	WS 2	SO 2
Wetter	wolke	heiter	heiter

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Montag, den 28. Januar.		Dienstag, den 29. Januar.		Mittwoch, den 30. Januar.	
Temp.	Wind	Temp.	Wind	Temp.	Wind
— 6	WS 2	— 4	— 15	— 10	— 10
— 15	WS 1	— 1	— 15	— 10	— 10
— 5	WS 1	— 4	— 15	— 10	— 10
— 4	WS 2	— 6	— 15	— 10	— 10
— 11	WS 1	— 4	— 15	— 10	— 10

Weitere Wahlergebnisse.

Regierungsbezirk Breslau.

Gubran - Steinar - Wohlen (bisher Graf Carmer, Ionf.) Wammert (Soz.) 781 (- 520), Graf Carmer (Ionf.) 11,978 ...

Regierungsbezirk Liegnitz.

Grünberg - Freystadt (bisher Hell, freif. Vp.): Stolpe (Soz.) 5478 (+ 91), Deuchelt (Ionf.) 8588, Hell (freif. Vp.) 5806 ...

Regierungsbezirk Oppeln.

Arensburg - Rosentberg (bisher Fürst Hohenlohe, Ionf.): Bebel (Soz.) 73 (- 237), Hohenlohe (Ionf.) 7379, Rogowski

(Vole) 5151, Träger (freif. Vp.) 547. Hohenlohe (Ionf.) wiedergewählt. Doppeln (bisher v. Sawla, Str.): Bebel (Soz.) 1184 ...

Regierungsbezirk Posen.

Posen - Stadt und Land (bisher Chranowski, Vole): Bebel (Soz.) 1377 (- 48), Chranowski (21,291, Dr. Wilms ...

Regierungsbezirk Bromberg.

Garnikau - Kolmar (bisher Bandler, Ionf.) Bandler (Ionf.) mit 14,432 Stimmen gewählt. Dr. Preuß (freif. Vereinig.) 2073, Binski (Vole) 6124, Erzberger (Zentrum) 1118 ...

Königreich Preußen.

Regierungsbezirk Königsberg.

Memel-Gebiet (bisher Krause, Ionf.): Braun (Soz.) 8845 (- 1000), Schwabach (Ionf.) 4988, Krause (Ionf.) 6666 ...

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Tilsit-Niederung (bisher Schider, Ionf.): Schider wieder gewählt. Zahlen liegen noch nicht vor. Maguire-Wilken (bisher Graf König, Ionf.) Graf König ...

Regierungsbezirk Danzig.

Elbina-Marienburg (bisher v. Oldenburg, Ionf.): Zell (Ionf.) 2318, Fischer (Ionf.) 2563. — Stichwahl zwischen Oldenburg und Fischer. Danzig-Land. Bisher Dörfler (Vp.) Zahlen liegen noch nicht vollständig vor ...

Regierungsbezirk Marienwerder.

Stuhm-Marienburg (bisher Witt, Vp.): Witt (Vp.) mit 9785 St. Es erhielten weiter Wolskier (Vole) 6525, Dr. Spahn (Str.) 742, Trille (Soz.) 640 (- 37). ...

Die Wählerlisten zu den Landgemeindevahlen

der Listen veranlassen. Nähere Auskunft erteilt das Mittelschleische Parteisekretariat, Breslau III, Neue Graupenstraße 5 II. Wer nicht in der Liste steht, darf später bei den Wahlen seine Stimme nicht abgeben.

Stadt-Theater.

Ribelio.

Am Sonntagabend nach 10 in der Anticollie des ...

Am Sonntag traten zwei weitere Gäste in „Lohengrin“ auf, von denen ...

Breslauer Schauspielhaus.

Im Sektquartier.

Militärschwarz! in 3 Akten von Fests von Büttner nach M. Rappaport. Eine ganze Anzahl Dünire und Raufkaffen kommt zu ...

Regierungsbezirk Weidau.

Wald-Bezirk. Der bisherige Abg. Stubbendorf (K.) ist mit großer Mehrheit wiedergewählt.
OH-Bezirk (bisher v. Dallwitz (K.): v. Dallwitz (Kont.) 5849, Fischer (Kont. fraktionell.) 4717, Watz (Kont.) 1328, Holz (Wittelsch.) 1017, Holzschel (fr. Sp.) 807 Stimmen. - Stichwahl zwischen v. Dallwitz (Kont.) und Fischer (Kont. fraktionell.) 19,591, Schulz (Kont.) 4786, Kiesel (Kont.) 6879 (- 500) Stimmen. - Reich gewählt.
Wald-Bezirk (bisher v. Winterfeldt (Kont.): Winterfeldt (Kont.) mit 18,187 Stimmen. Es erhielten Stimmen (fr. Sp.) 3707, Watz 4218 (- 1000) Stimmen.
Oberwald (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 6265, Paul (Kont.) 6265, Paul (Kont.) 7191 (+ 800). - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Frankfurt.

Krauswald-Bezirk (bisher v. Brunn, Antik.): Brunn (Kont.) 9519, Brunn (Kont.) 2514 (- 600), Brunn (Kont.) 110, Erdger (Kont.) 101 Stimmen. - Brunn gewählt.
Wald-Bezirk (bisher v. Brunn, Antik.): Brunn (Kont.) 13,709, Watz (Kont.) 6160, Watz (Kont.) 6148 (- 500) Stimmen. Watz gewählt.
Wald-Bezirk (bisher v. Brunn, Antik.): Brunn (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Siedlitz.

Anklam. Graf v. Schwerin (Kont.) 7655, Wendorf (Kont.) 4558, Gabel (Kont.) 1842, Graf Schwerin wiedergewählt.
Krauswald-Bezirk (bisher v. Brunn, Antik.): Brunn (Kont.) 9519, Brunn (Kont.) 2514 (- 600), Brunn (Kont.) 110, Erdger (Kont.) 101 Stimmen. - Brunn gewählt.
Wald-Bezirk (bisher v. Brunn, Antik.): Brunn (Kont.) 13,709, Watz (Kont.) 6160, Watz (Kont.) 6148 (- 500) Stimmen. Watz gewählt.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.

Regierungsbezirk Köslin.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Aus aller Welt.

Stellenangebote bei den Reichs-Eisenbahnen. Die Reichs-Eisenbahnen haben für den Dienstjahrgang 1900 Stellenangebote für die verschiedenen Dienststellen ausgeschrieben.
Aus der Schweiz. Die Schweizer Regierung hat die Abgrenzung der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich für den Dienstjahrgang 1900 festgelegt.
Aus der Türkei. Die türkische Regierung hat die Abgrenzung der Grenze zwischen der Türkei und Griechenland für den Dienstjahrgang 1900 festgelegt.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Straßburg.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Wagnersberg.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Merseburg.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Erfurt.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Regierungsbezirk Schleswig.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,152 (- 40), Watz (Kont.) 7009, Paul (Kont.) 6910. - Stichwahl zwischen Paul und Watz.
Wald-Bezirk (bisher v. Paul (Kont.): Paul (Kont.) 11,400 (+ 370). - Stichwahl zwischen v. Paul und Watz.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar.

Geschichtskalender.

28. Januar.

1867 Thurn und Taxis tritt sein Postrecht an Preußen ab.
1868 Der Dichter Adelbert Stifter in Pilsen.
1871 Die Pariser Kommune kapituliert.
1887 Bismarck's Todspitzelarbeiten im Reichstag eukhüll.

Nach dem Kampfe.

Der erste frische Eindruck einer nicht erwarteten schweren Niederlage ist verwunden, und auch bei denen, die anfangs es nicht fassen wollten, daß Breslau der Sozialdemokratie verloren sei, auch bei ihnen beginnt nunmehr die kühle Ueberlegung, die Oberhand zu bekommen. Und immer mehr bricht in weiteren Parteikreisen die Einsicht sich Bahn, daß wir am 25. Januar nur verloren haben, was uns noch garnicht gehörte. Es war eben noch nicht unsere eigene Kraft allein, aus der wir die beiden Breslauer Mandate erobert und behauptet haben, wir hatten es vielmehr nur der Nachlässigkeit unserer Gegner zu danken, die in sich nicht geschlossen ihrer Stärke sich nicht bewußt waren und von denen ein großer Teil als Mitverantwortliche für uns stimmte oder doch wenigstens nicht an die Wahlurne ging.

Nun aber hat sich das Klassenbewußtsein stärker erwiesen als aller Parteunterschied und alles Mißvergnügen, und wir mußten erkennen, daß wir noch nicht stark genug sind, unsere bürgerlichen Gegner, die im Besitz einer altererbten Macht sind, aus diesem Besitz zu drängen. Wir haben uns in einem verhängnisvollen Irrtum über unsere Macht und Stärke befunden, wir haben nur die Stimmen gezählt und ganz vergessen, daß ein großer Teil dieser Stimmen die Mittläufer waren, die im gegebenen Augenblick sofort umschwanken würden. Dieser Moment war diesmal gegeben. Die chauvinistisch-nationale Parole hat noch immer bei derart Leuten ihre Werbekraft erwiesen, sie hat auch diesmal durchgeschlagen.

In diesem Sinne hat das Volksgesicht am 25. Januar gegen uns entschieden. Wir klagen und jammern nicht darüber, wir spähnen nun nach Wegen und nach Mitteln, den Verlust wieder wett zu machen, durch planmäßige, rastlose Arbeit dafür zu sorgen, daß die Zahl der überzeugten Anhänger unserer Ideen größer werde und stetig wachse. So nur, nicht aber, indem wir uns eine Macht vorgaukeln, die wir noch lange nicht haben, werden wir in den vor uns stehenden fünf Jahren die Scharte wieder auswezen können, werden wir aus dem Jena des 25. Januar die Kraft schöpfen, um uns ein künftiges Jena vorzubereiten.

Die bürgerliche Presse ist natürlich voller Jubel über den Sieg. Und sie hat ein Recht dazu, das wir ihr durchwegs nicht streitig machen wollen. Herr Dohle, der sich es nie seinen ersten Siegeschreien nicht versagen konnte, in bekannter Weise über die Sozialdemokratie herzusiehen, ist nun verhältnismäßig objektiv geworden, so weit ihn sein sanftlicher Haß gegen alles Rot überhaupt dazu kommen läßt. Wollig verkommen im höchsten Scharfmacherstil ist dagegen die „Breslauer Morgenzeitung“, die in ihrer ersten Wahlbestrahlung den biederen Epipher bei schäumendem Gerstenjaffe sich am „Stolzgefühl seiner politischen Wehrhaftigkeit legen“ ließ. In der Sonntagsnummer nun heißt es:

Neuer Montag Abend gegen 7 Uhr niedergedrückt war, vernahm man die mit den Aufbaumungsarbeiten beschäftigten Feuerwehrlente des unmittelbaren Hofes. Mit aller Kraft arbeiteten nunmehr die 50 Mann an der Abtragung der Trümmernissen, um die Abtragung der Trümmernissen zu ermöglichen. Die Abtragung der Trümmernissen wurde durch die Abtragung der Trümmernissen ermöglicht. Die Abtragung der Trümmernissen wurde durch die Abtragung der Trümmernissen ermöglicht.

Neuer Montag Abend gegen 7 Uhr niedergedrückt war, vernahm man die mit den Aufbaumungsarbeiten beschäftigten Feuerwehrlente des unmittelbaren Hofes. Mit aller Kraft arbeiteten nunmehr die 50 Mann an der Abtragung der Trümmernissen, um die Abtragung der Trümmernissen zu ermöglichen. Die Abtragung der Trümmernissen wurde durch die Abtragung der Trümmernissen ermöglicht.

Mit aller Selbstgefälligkeit und prophetischer Unwissenheit pflanzen die Sozialdemokraten durch das gesprochene und geschriebene Wort die politische Legende von ihrer Unlösbarkeit. Und wenn sich je einmal die bürgerlichen Parteien zu ihrem Kaffeeklatsch zusammenschließen, wie werden ihrer doch Herr werden. So stand tagtäglich in der Volkswacht zu lesen, so tönte es in jeder Versammlung der Zukunftskauler von den Lippen der Wahlführer.

Diese Herren beschwerten sich über den Ton der Sozialdemokratie und werden es nie einsehen wollen, daß unser Ton nur das Echo des Tones ist, der aus dem Blätterwalde der Bourgeoisie uns entgegenhallt. Die „Schlef. Ztg.“ ärgert sich mächtig darüber, daß wir die „großartige patriotische Demonstration am Abend des Wahltages nicht gebührend geachtet, sondern als Siegestümmelei gekennzeichnet haben. Die „Schlef. Ztg.“ war sicher die berufendste dazu, das Blatt, das sich keine Gelegenheit entgehen läßt, sozialdemokratische Rundgebungen wie den 1. Mai u. a. m. zu begeistern und nach der Polizei zu schreien.

Die sexuelle Aufklärung der Jugend.

Ueber das vom pädagogischen wie vom sittlichen Standpunkte so überaus wichtige Thema der sexuellen Aufklärung der Jugend durch Schule und Haus sprach kürzlich im Verein Frauenwohl die bekannte Frauenrechtlerin Henriette F r t z h. Die Rednerin wies zunächst daraufhin, wie unsere Kultur, welche durch das Christentum ihr Gepräge erhielt, einen Bruch in die Geschlossenheit des natürlichen Empfindens gezeitigt hat, wie religiöse Äskese gesunde Sinnesfreudigkeit als einen Pfuhl der Sünde bezeichnete und wie man dahin kam, den Quell neuen Lebens, die Triebkraft zum Allm Großen und Schönen für einen unrentieren Camp anzusehen. Weltklugende unter denen, welchen das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, können nicht ernst und nachdrücklich genug auf die Notwendigkeit der Massenverbesserung hinweisen und mehr und mehr hat sich auch die Allgemeinheit diese Hinweis auf eigen gemacht und sucht sie bei der Erziehung der heranwachsenden Generation zu befolgen. Auch die sexuelle Aufklärung der Jugend dient dem Zweck der Massenverbesserung. Zu seinem eigenen Heil soll das heranwachsende Geschlecht lernen, die Quelle des natürlichen Lebens in seiner Größe und Schönheit zu begreifen. Schon in früheren Jahrhunderten haben bedeutende Pädagogen betont, wie notwendig es sei, die Jugend in sexueller Beziehung aufzuklären; so der berühmte Pädagoge Salzmann in seiner im Jahre 1875 erschienenen Schrift. Aber damals verhalten diese Stimmen. Heute ist die Zeit für die Forderung reifer geworden und sie wird geliebt gemacht mit einer Kraft und einem Nachdruck, der nicht mehr überhört werden kann. — Nun ergibt sich die Frage: Wann und wie sollen wir aufklären? Es lassen sich hierüber keine mechanischen Regeln aufstellen, der zartfühlende Erzieher wird die Kindesseele in leisen Uebereingängen vom Zustande der Unwissenheit zum Wissen führen. Wir brauchen dem Kinde nicht hart und schroff die Klarheit an den Kopf zu werfen, wir können ihm sogar den Märchenglauben lassen, solange es noch Kind genug ist, an seine Märchenwelt zu glauben. Aber sobald es zu denken und zu fragen anfängt, sage man ihm die Wahrheit, mit Leiser, zarter Hand möge der Erzieher die Seiten in dem Buch des Lebens aufrollen, aber niemals darf er des Kindes Fragen mit Lüge oder Entstellung beantworten. Indem man Vergleiche aus der Pflanzenwelt heranzieht, kann man dem Kinde das Geheimnis des Lebens in einer schönen, poetischen Form vor Augen führen. Von der Pflanzenwelt wird zum Tierreich übergegangen und die Beziehung zum Menschenleben ergibt sich dann ganz von selbst. Die meisten Kinder werden sich mit wahrheitsgetreuen, allgemein gehaltenen Erklärungen begnügen. Nur besonders frühreife Kinder werden weiter forschen und dann scheinbar man sich nicht; ihnen auch das Letzte zu sagen. Aber man sage es mit jenem heiligen Ernst, wie er sich in den Worten Nietzsches ausdrückt: „Ehe, das ist der Wille von Zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die zu schaffen.“ — Doch, so werden manche, die noch nicht nachgedacht haben, fragen: „Aus welchem Grund sollen Eltern und Lehrer mit unentwickelten Kindern über die sexuelle Frage sprechen, warum können wir nicht, wie bisher, darauf warten, daß das Leben selbst dem Erwachsenen die Aufklärung gibt?“ Weil unsere Kinder viel früher aufgeföhrt werden als kurzfristige Eltern glauben. Von Diensthofen, von Kameraden, von irgend welchen minderwertigen Elementen erhalten sie die Aufklärung, aber in einer trivialen, häßlichen Art, so daß ihnen die Quelle des Lebens zu einem unreinen Sumpf wird. — Unsere Söhne lernen heimlich lügend. Unsere Töchter sollen durch ihre Unwissenheit der Verführung um so leichter zum Opfer oder lernen in der Ehe alle Schmerzen der Eritauschuma kennen. Mit schwerem Herzen steht wohl manche Mutter ihrem Sohn, der die Schule abschließt, hat, ins Leben treten. Sie kauft für ihn und bringt doch kein ausreichendes Wort über die Lippen. Aber sie ahnt nicht, daß es dazu auch schon viel zu spät sein würde. Von den Kameraden im Gymnasium hat ihr Sohn längst die schleierte Wahrheit erfahren und meistens auch praktisch betätigt. Die Eltern, welche zu rechter Zeit aufzuklären verstanden, sichern sich für ihr Leben lang des Vertrauens ihrer Kinder, während um anderen Stelle das Kind sich gewöhnt, seine Empfindungen vor den Eltern zu verschleiern. In den wohlhabenden Kreisen würde die Bekämpfung der Kinder durch die Eltern wohl ausführbar, andere aber bei den ärmlichen Massen, wo das Kind häufig schon infolge der traurigen Wohnungsverhältnisse die in ähnlichen Vorgänge des Familienlebens beobachten kann, wo das unter schwerer Arbeit stehende Mutter einfach nicht Zeit hat, sich um das Innenleben ihres Kindes zu kümmern. Hier ist die früheste Aufklärung durch die Schule notwendig. Der Volksschule verleiht die Verpflichtung, einen allgemeinen sexuellen Aufklärungsinhalt zu enthalten. Die Volksschullehrerin und der Volksschullehrer: Marie Tischendorf hat in ihrer Schrift „Der geschlechtliche Unterricht in der Schule“ die nötigen Hinweise für die Art dieses Unterrichts gegeben. Wenn die Durchführung dieser Forderung auch für die Volksschule am schwierigsten erscheint, so ist es doch auch für die höheren Schulen sehr wichtig, denn der größte Teil der heutigen Eltern dieser Kategorie noch nicht gewachsen sein dürfte. Es ist angelegentlich zu wünschen, daß die Aufklärung in den höheren Schulen mit aufklärenden Vorträgen für Abiturienten und die Schule verlassenden Mädchen, doch möglichst weit ausgedehnt werden und am liebsten in mehrheitlicher Form erteilt würde, nicht so, daß man gewöhnlich alles, was mit dem Er-

ziehung des menschlichen Lebens in Verbindung steht, behandelt. — Es handelt sich hier, so schloß die Rednerin, um etwas, von dem die stütliche Kraft des Volksganges abhängt. Wir müssen endlich die Kraft finden, Feinheit und Vorurteil abzuwerfen, damit wir nicht wertlos, unsere Jugend von Schul- und Leibelast zu entlasten, auf daß sich diese mit reinem Herzen ihres Daseins freuen.

* Das Wahleresultat im Kreise Breslau (Land) Neumarkt ist folgendes: Es haben erhalten Graf Carmer (Konf.) 11.890, Graf Hengel v. Donnersmarkt (Zenitum) 8205, Heilberg (freil.) 482 und Schütz (Soj.) 7529 Stimmen. Es findet also, wie bereits bekannt, Stichwahl zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten statt.

* Der Dank der Durchlaucht an die Demokraten. In Sperdruck bringen die hiesigen freisinnigen Blätter folgende Notiz: Herr H a y s e l d hat an den Vorsitzenden des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei, Herrn Justizrat Heilberg, folgendes Telegramm gerichtet: Es drängt mich, Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen für die ungeliebte und erfolgreiche Unterstützung meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. Ich bin hocherfreut und stolz, gerade Breslau im Reichstage vertreten zu können.

* Vom Kaufmannsgericht. Zum stellvertretenden Vorsitzenden ist der Gerichtsassessor Dr. C r u l l ernannt worden.

* Beim bevorstehenden Wohnungswechsel richten wir an unsere Leser das dringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Posture ausbleibt. Dann schelten sie wohl tüchtig auf die Postfrau, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.

* Die strenge Kälte hat nun wieder mit mehrerem Weiler Platz gemacht. Das Thermometer steht zum Teil sogar ein wenig über dem Nullpunkt, allerdings nicht viel. Angenehmer als eine harte Kälte von fünf oder zischen Gradem mehr ist es aber auch nicht. Die Luft ist feucht und scharf, das richtige Kalarrschweizer. Doch Geduld, bald naht der Frühling mit Brausen.

* Gesundheitsstand in Breslau. In der Woche vom 6. bis 12. Januar war die Sterblichkeit in Breslau nur wenig niedriger als in der Vorwoche; sie betrug, auf das Jahr berechnet, 27,1 von tausend Lebenden, mithin mehr als in der gleichen Woche des Vorjahres, in der sie sich auf 24,2 h. lief. Die hiesige Sterbeziffer überschritt damit um die Hälfte die seitige mittlere Sterblichkeit der deutschen Großstädte, von denen nur Bremen noch etwas ungünstigere Verhältnisse hatte als Breslau. Im Laufe dieser Woche starben 251 Personen gegen 258 in der Vorwoche, darunter befanden sich 61 Kinder im ersten Lebensjahre, gegen 61. Die Säuglingssterblichkeit betrug 6,3 pro Jahr und Tausend der Lebenden in Breslau, und war erheblich höher als der letzte größtstädtische Durchschnitt, sie wurde aber von Bremen, Dortmund und Strittum noch weit übertroffen. — Unter den Erkrankungen haben seit der vorigen Woche die der Atmungsorgane wieder beträchtlich zugenommen, die der Verdauungsorgane sind jedoch seltener geworden, während die Infektionskrankheiten keine größere Veränderung zeigten. Es haben Durchfall, Magen- und Darmkatarrh bei elf Säuglingen und drei älteren Personen, Krankheiten der Atmungsorgane in 69, Tuberkulose in 23, Typhus in 3 Fällen, Malaria, Keuchhusten und Ninddarrhöfen in je einem Falle zum Tode geführt; Scharlach, Unterleibsstypus und Genickstarre haben kein Opfer gefordert. — Eines gewaltsamen Todes starben in dieser Woche 6 Personen.

* Bei Verpackung von Truchfassen für die Postförderung wird von den Abherbern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Strichband verwendet und lose angelegt oder in ungeeigneter Friesumhüllung gewickelt wird. In die weit geöffneten, tauchensümmigen Fassen solcher mangelhaften Strichbänderbindungen, welche in die offenen größeren Friesumhüllungen mit nach innen eingekleideter Verschlußkappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Frischfallen“ gefürchtet werden, verschoben sich unbenutzt Briefe und Postkarten und machen dann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Strecken in den Truchfassen mit. Günstigfalls werden sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Truchfasse zurückgegeben und gelangen mit größerer oder geringerer Verzögerung in die Hände des Adressaten; andernfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist fortwährend bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Truchfassen her drohende Gefahr abzuwenden. Im eigentlichen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Beziehungen zu unterstützen, denn dieselben Gefahren, die ein Verlesender durch mangelhafte Verpackung seiner Truchfassen anderen bereitet, drohen den eigenen Briefen und Karten durch Frischfallen von anderen Abherbern und, wenn einem Verlesender auch die Gefahr noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen. Bei größeren Truchfassen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamste Mittel zur Vermeidung dieser Gefahren die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Strichbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Strichband so eng wie nur möglich um die Truchfasse legen und außerdem eine feste Kreuzweise Umhüllung mittels Bandes oder Gummibandes herumwickeln. Bei Truchfassen, die in größeren Friesumhüllungen zur Absendung kommen sollen, wären künstliche Umhüllungen anzuwenden, deren Verschlußkappe sich nicht um heren abheben läßt, sondern an der schmalen Seite befestigt. Jedenfalls sollte man die Verschlußkappe mittels eines ungenügenden Aufsatzes in einen äußeren Teil des Umhüllungsbandes einheften. Nach einer Zeit der Verlesender hier zu ihrem eigenen Verlust nachgehend, die Verwendung von Truchfassen von normaler Größe. Je kleiner und schmalere die Form einer Truchfasse, desto größer die Gefahr ihrer Verschickung in eine Truchfassenbindung.

* Von der Oder. Nachdem sich am 16. und 17. die letzten Eisdecken über die Oder in Amegama abgelöst hatten und die Oder noch vollständig mit Treibeis liefen, jedoch an einer auch nur erstens reißer und höhere Schmelze nicht zu denken war, trat am 19. schon wieder neuer Eis mit Schmelzen ein, welcher wiederum neues Treibeis mit sich brachte. In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam dann der eisige und kalte Tag, der Temperaturwechsel — wie hatten an diesen Morgen — 16 Grad C zu verzeichnen bei Ostwind — und die Oder führte mit einem N. N. derartigem Regen Eis. Es hat sich nur der länger anhaltender Frostwetterung möglich sein konnte. Insekten bildeten sich auch trotz des sehr hohen Wasserstandes Schmelzen, und bestes hier im Bereich der Oder hat man beobachtet, daß die Oder unterhalb der Kamanke in Verbindung mit einer sehr kalten Ostwindrichtung, was wohl schon seit Jahren nicht mehr der Fall war. Auch unterhalb Breslauer haben sich Eisbergschmelzen gebildet, die bei

den unterhalb Breslauer bei Fall des Eis, während auch unterhalb der Kamanke, Kamanke, von Breslau bis nach Stettin hinunter, die Oder vollständig gefroren, das heißt eingefroren ist.

Aus Schlesien und Polen.

Die Zettelverteilung beschleunigen

riet ein gewisser Freiherr von Loen in einer vom Bund der Landwirte veranstalteten Versammlung, die in Wasserwasser Kreis Görlitz stattfand. Diese später unglücklich klingende Geschichte teilt der „Neue Sächsischer Anzeiger“ mit. Die das freisinnige Blatt weiter bemerkt, soll dieser lamose Kulturtäger, Freiherr von Loen, sich auch schon bei früheren Wahlen in Wahlversammlungen, denen er als Gast beigewohnt hat, sehr auffällig benommen und Störungen verursacht haben.

Diese schnarabrennenden Ausrufe, die sich im Bund der Landwirte so schön aufeinandergelesen haben, können wohl von ihrem Fasel nicht genug los werden, und deshalb wollte wohl der edle Sprößling aus dem Geschlecht derer von Loen Probogamba dafür machen. Uebrigens hat von Loen die Geschichte ziemlich dumm angefangen, indem er die Aufforderung öffentlich gesehen ist. Ob er wohl selbst zu der Zeit ganz nichtern gewesen ist?

Vom Vereinsrecht und wie es ausgelegt wird.

Eine „Besprechung über Kassierer und Revisoren“ wollte das Landgericht Slogau absolut zu einer Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gemäß § 1 des Vereinsgesetzes stampeln. Nachdem die Angelegenheit bereits einmal das Kammergericht beschäftigt hatte, verurteilte das Landgericht zum zweiten Male den Bezirksleiter Schlegel zu Breslau auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes zu einer Geldstrafe. Es führte aus: Der Bezirksleiter Schlegel vom Deutschen Metallarbeiter-Verein habe in einer Versammlung der Sprottauer Mitglieder dieses Verbandes einen informatorischen Vortrag über die neu ausgefallenen Unterstützungs-Einrichtungen gehalten. Donals habe nun in Sprottau bei den Verbandemittgliedern die Absicht der Gründung einer Verbandszweigstelle (örtlichen Verwaltungsstelle) bestanden. Auf Wunsch aus der Versammlung habe Schlegel nach seiner ersten Besprechung sich über die Einrichtung und über die Organe einer derartigen örtlichen Verwaltungsstelle ausgeprochen. Es sei als festgestellt zu erachten, daß Schlegel in dieser zweiten Rede mindestens einzelne wesentliche Seiten der Einrichtungen einer örtlichen Verwaltungsstelle, nämlich die Verwaltungsorgane des Kassierers und des Revisors besprochen habe und daß die Besprechung in der Absicht erfolgt sei, die demnächstige Gründung der Verwaltungsstelle durch Erteilung sachdienlicher Aufklärungen zu fördern und vorzubereiten. Damit aber habe er ein Thema besprochen, welches die öffentlichen Interessen insbesondere berührte, als die Gründung der geplanten Verwaltungsstelle selbst die öffentlichen Interessen berührte. Dadurch sei die Versammlung eine solche geworden, welche der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten dienen sollte, und hätte der polizeilichen Anmeldeung bedurft. Da sie aber nicht angemeldet war, so habe sich Schlegel als Rechner strafbar gemacht.

Die von Schlegel gegen dieses Urteil eingelegte Revision rechtfertigte Rechtsanwält Dr. Heinemann vor dem Kammergericht. Er tat die Unhaltbarkeit des Urteils dar und beantragte, falls das Kammergericht nicht gleich zu einer Freisprechung komme, die Sache an ein anderes Gericht zu verweisen.

Der erste Straffenat des Kammergerichts unter dem Vorsitz von Dr. Kroneder hob das letzte Urteil des Slogauer Landgerichts wieder auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht in Breslau, indem ausgeführt wurde: Es sei nur festgestellt, daß darüber gesprochen worden sei, was Kassierer und Revisoren in der neu zu gründenden Verwaltungsstelle zu tun hätten und was zu tun wäre, um die neue Verwaltungsstelle einzurichten. Das seien aber keine öffentlichen Angelegenheiten, denn solche wären nur die, die das öffentliche Interesse berührten. Auf Freisprechung sei aber nicht ohne weiteres zu erkennen. Denn es sei in der neuen Verhandlung in Breslau noch nach zu prüfen, ob nicht vielleicht neben der Besprechung über „Kassierer und Revisoren“ eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten stattgefunden habe, ob und wie z. B. die Ziele des Deutschen Metallarbeiter-Vereins, die Organisation des Streiks oder dergleichen erörtert worden seien.

Ein Kommerzienrat und Generalkonsul unter der Anklage des Betruges.

Vor der Breslauer dritten Strafkammer hatten, wie bereits gemeldet, sich am Sonnabend der Kaiserliche Kommerzienrat und türkische Generalkonsul in London, Emanuel Stengel, und der Agent Max Struve aus Berlin wegen Betruges zu verhandeln. Als Zeugen waren unter anderem Kommerzienrat Solvo und Professor Bauer aus Strungon erschienen. Stengel hat eine wechselvolle Vergangenheit hinter sich. Er ist als einer der größten Grundbesitzer Europas und als ein Finanzgenie ersten Ranges bekannt. Vor 21 Jahren fand er bereits an der Spitze eines großen Baumwollunternehmens, das jetzt zu einer Compagnie ausgeartet wurde, deren Schiffe in allen Ozeanen segelten. Wiederholt trat Stengel in persönliche Beziehungen zu fahrenden deutschen Staatsanwaltern, vor allem zum verstorbenen Reichskanzler, Grafen Caprivi, mit dem er behufs Abschließung großer Lieferungsverträge für die Marine verhandelte. Mit überauslicher Mühe zog wiederholt seine kaufmännische Sacktemnis zu Rate, und bis in die jüngste Zeit hinein hat Stengel auch dem Reichskanzler Grafen Bismarck über den Stand unserer kaufmännischen Beziehungen zur Türkei Vortrag gehalten. Alles war gut gegangen, wenn nicht infolge eines unglückseligen französischen Konflikt die Baumwoll-Compagnie hätte liquidieren müssen. Überaus große Stengel in Zahlungen-Schwierigkeiten, in denen sich alle künftigen Fortschritte haben. Er stellte sich nun in den Dienst neuer Unternehmungen. Er trat der „International Land and Building Society“ in London bei, die neben der Erneuerung französischer Spielplätze auch die Erwerbung des rapid wachsenden Grund und Bodens der dortigen europäischer Städte betreibt. Im Auftrage dieser Gesellschaft kam Stengel 1903 auch nach Breslau. Durch Vermittlung des heutigen Finanzgenies von St. L. u. u. und des Agenten Max Struve trat er mit einem französischen Konsul in Verbindung, der die Ausländer der Breslauer Stadt zum Zwecke der Erneuerung dieser Stadt im Bereich des alten Grundes wurde in Breslau eine Gesellschaft mit beiderseitiger Haftung gegründet, deren Zweck war, 10.000 Mark Kapital zu sammeln. Die Summe wurde in 100.000 Mark geteilt, wovon Max Struve 10.000 Mark, der Konsul 90.000 Mark beisteuerte. Der Konsul hatte in der Zeit, als er das Kapital gesammelt hatte, eine Gesellschaft gegründet, die 10.000 Mark für die Erneuerung der Stadt beisteuerte. Das Kapital wurde

Die Besetzung nach Verkauf der Schiffe 200,000 Mark an
Steuern auszugeben. Stengelien übernahm für den ständigen
Eingang der Hypothekendarlehen der Verkauf dem Nachschuß
gegenüber die Selbstschuldnerische Wirkung und fern der Verkauf
der Hypothek. Er forderte dafür Wechsel im Gesamtbetrag
von 200,000 Mark. Nachschuß erklärte sich damit einverstanden
und akzeptierte acht von Stengelien bereits ausgeführten Wechsel
a 25,000 Mark, mit dem ausdrücklichen Eingeständnis, daß die
Anleiheausgabe nicht begründet werden dürfe. Tatsächlich
soll der Stengelien die letzten zwei Wechsel begeben haben, die
Nachschuß dann einlösen mußte. Gerade vor der Ausführung
eines neuen andern Projektes, der Gründung eines Kupfer-
werkens, bei dem es sich für ihn um Millionen handelte, wurde
Stengelien nach erfolgter Anleihe im Hotel Westborough in Paris
verhaftet und nach Breslau transportiert, wo er sich heute vor
Gericht zu verantworten hat.

Der Größtungsbeitrag legt Stengelien nun Betrag zu Un-
gunsten des Stengelienwärters Nachschuß zur Last.
Der Angeklagte legte ausführlich seine bereits oben erwähnten
in dieser Gesellschaft vorgenommenen geschäftlichen Trans-
aktionen aus. Er bestreitet ganz entschieden, sich im
Einnahme der Anleihe vergangen zu haben. Er habe durchaus Recht
gehabt, die zwei Wechsel a 25,000 Mark zu begeben. Er be-
streitet, die Mittel der Gesellschaft zur Bedienung persönlicher Aus-
gaben verwendet zu haben; es habe sich da immer um die In-
teressen der Gesellschaft gehandelt. Der Mitangeklagte Stengelien
soll sich dadurch des Betruges schuldig gemacht haben, daß er
den Angeklagten Stengelien um mehrere 1000 Mark betrogen habe.
Stengelien erklärt dazu, daß er sich zur Zurückbehaltung des frag-
lichen Geldes für berechtigt gehalten habe, da er es als seine
Provision ansehen habe.

Aufauf wurde in die Jugendbernehmung eingetreten. Erster
Zeuge ist Stengelienwärters Nachschuß. Er gab an, daß es eine
umfangreiche Behandlung von Stengelien sei, wenn dieser sage, er
habe sich bereit erklärt, 200,000 Mark zu zahlen, mit der Aus-
sicht nach einigen Jahren seine Grundstücke um Breslau zu ver-
kaufen. Es sei die Rede von einem Grundstück, mit dem Verkauf
der Unter an Stengelien das Geld möglichst bald einzufrieren.
Wenn Stengelien ihn aufsucht habe, hat der Wechsel Aktien
zu übernehmen, so erkläre er das für Schwindel, ebenso wie der
große Trebertröndungs-Schwindel, bei dem
Stengelien ja auch beteiligt gewesen sei. — Zeuge Nachschuß legte
nun in längerer Ausführungen dar, wie er mit Stengelien be-
zogen in Paris Umgang getrieben ist, und daß er sich durch
Stengelien geschmeichelt fühlte. Es gelangten hierauf zahlreiche Ver-
träge und Schriftstücke der Affaire Stengelien zur Verlesung.

In der Nachmittags-Sitzung geprüfte sich die Vorlesung der
Sachverhalte für Stengelien zunächst recht ungünstig. Den
Standpunkt der Anleihe, daß es ein unethisches Geschäftsgeschäft
genannt werden müsse, beim Verkauf von Grundstücken sich noch
Geld zu ziehen zu lassen, riefen mehrere Zeugen, vor allem aber
auch die Anleiher der Anleihe, daß jene in Betreff dem Ange-
klagten vom jungen Nachschuß übergebene Summe von 200,000
Mark auch nicht in einem kleinen Teile hätte begeben werden
dürfen, da es sogenannte Depotwechsel waren, die nicht diskon-
tiert werden dürfen. So behauptete Rechtsanwalt Hartmann-
Berlin, der Rechtsbeistand des Nachschuß in dessen Zivilprozess
gegen Stengelien, daß Nachschuß ihm wiederholt gesagt habe,
er habe nur Depotwechsel gegeben. — In dem Hausverleger von
Prinzlich der Nachschuß ebenfalls gesagt, daß er nur
Depotwechsel gegeben habe, die dem Stengelien gegenüber als
Sicherheitsleistung dienen sollten und nie und nimmer in den Verkehr
kommen dürfen. — Hierauf werden eine Reihe von den Zeu-
gen geladene Zeugen vernommen. Professor Dr.
Wassermann behauptete, daß der Angeklagte ein durch und durch
gutmütiger und ehrliebender Mensch sei, dem keine vorübergehenden
Manipulationen zugestanden werden können. Stengelien habe wie-
derholt beim Richterbergischen Richter Schmidt Vortrag halten
lassen, und der Richter habe sich ihm, dem Zeugen, gegenüber,
widerstandslos gebeugt über den Angeklagten ausgesprochen.
Als im Jahre 1890 von hoher Stelle aus angeordnet wurde, die
deutsche Industrie von der englischen zu emancipieren, habe
Stengelien die Angelegenheit bereitwillig in den Dienst seiner großen Sache
und würde selbst auf eigene Kosten eine Expedition nach Eng-
land entsenden, wo ihm damals 50,000 Mark zur Verfügung
standen. — Zeuge Rechtsanwalt Schmidt erklärte sich diesem Zeugnis an
der Sache nicht zu halten und löste sich bei seinem großen
Interesse an dem nicht nur bühnenhaften, ja nicht einmal
glaubwürdigen Zeugen. — Nachdem lobend der schickliche
Sinn des Richterlichen Zeugnisses beim Richter
zu Wort gekommen war, der die Erklärung der Richterlichen
Behauptung gegen Stengelien in Berlin abgelehnt und den Richter
als den besten Richter bezeichnet habe, wurde die Ver-
handlung geschlossen.

Die Verhandlung der Anleihe führte der Staatsanwalt
zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte die großen Geldsummen
nicht nur durch den Verkauf der Grundstücke, sondern auch durch
den Verkauf von Wechseln, die er gegen den Angeklagten aus-
gegeben habe, zu ziehen zu lassen. Ein Teil des Geldes
wurde durch den Angeklagten selbst zu anderen Zwecken
verwendet, während ein Teil des Geldes in die Hände
von Stengelien überging. Stengelien erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe. Der
Staatsanwalt erklärte, daß er die Anleihe für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke ausgeben wollte, und daß
er die Mittel für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
verwendet habe. Der Angeklagte erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe.

Die Verhandlung der Anleihe führte der Staatsanwalt
zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte die großen Geldsummen
nicht nur durch den Verkauf der Grundstücke, sondern auch durch
den Verkauf von Wechseln, die er gegen den Angeklagten aus-
gegeben habe, zu ziehen zu lassen. Ein Teil des Geldes
wurde durch den Angeklagten selbst zu anderen Zwecken
verwendet, während ein Teil des Geldes in die Hände
von Stengelien überging. Stengelien erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe. Der
Staatsanwalt erklärte, daß er die Anleihe für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke ausgeben wollte, und daß
er die Mittel für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
verwendet habe. Der Angeklagte erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe.

Die Verhandlung der Anleihe führte der Staatsanwalt
zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte die großen Geldsummen
nicht nur durch den Verkauf der Grundstücke, sondern auch durch
den Verkauf von Wechseln, die er gegen den Angeklagten aus-
gegeben habe, zu ziehen zu lassen. Ein Teil des Geldes
wurde durch den Angeklagten selbst zu anderen Zwecken
verwendet, während ein Teil des Geldes in die Hände
von Stengelien überging. Stengelien erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe. Der
Staatsanwalt erklärte, daß er die Anleihe für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke ausgeben wollte, und daß
er die Mittel für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
verwendet habe. Der Angeklagte erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe.

Die Verhandlung der Anleihe führte der Staatsanwalt
zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte die großen Geldsummen
nicht nur durch den Verkauf der Grundstücke, sondern auch durch
den Verkauf von Wechseln, die er gegen den Angeklagten aus-
gegeben habe, zu ziehen zu lassen. Ein Teil des Geldes
wurde durch den Angeklagten selbst zu anderen Zwecken
verwendet, während ein Teil des Geldes in die Hände
von Stengelien überging. Stengelien erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe. Der
Staatsanwalt erklärte, daß er die Anleihe für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke ausgeben wollte, und daß
er die Mittel für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
verwendet habe. Der Angeklagte erklärte, daß er die
Anleihe für den Zweck der Gründung der Kupferwerke
ausgegeben habe, und daß er die Mittel für den Zweck
der Gründung der Kupferwerke verwendet habe.

erhabliche Verhaftung durch Stengelien, daß
Betruges schuldig gemacht habe, so ist doch nicht festgestellt wor-
den, daß er eine betrügerische Absicht gehabt habe. Deshalb
mußte die Freisprechung erfolgen. Mit der Freisprechung des
Angeklagten Stengelien fiel das ganze Gebäude der Anleihe, und
es mußte auch die Freisprechung des Angeklagten Strauß er-
folgen.

Achtung! Gewerkschaftsvorstände! Achtung!

Die Reichstagswahlen mit der aufregenden Tätigkeit für
alle Genossen sind vorüber. Eine andere Wahl nimmt und so-
gleich wieder in Anspruch und erfordert ebenfalls unser größtes
Interesse. Als Wahlen zum Gewerbegericht finden Donnerstag,
den 14. März d. J. statt. Die Wahlberechtigten müssen bis
spätestens am 10. Februar d. J. die Vor-
schlaglisten eingereicht haben. Wahlberechtigt sind
nur solche Personen, deren Eintragung in die Wählerlisten in-
folge ihrer ordnungsmäßigen Anmeldung erfolgt ist.

Zum Wähler (und Erlahmann) soll nur berufen werden,
wenn das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl voran-
gegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung
aus öffentlichen Mitteln nicht erhalten oder die empfangene Er-
stattung hat und seit mindestens zwei Jahren im Stadtbezirk
Breslau wohnt oder beschäftigt ist.

Ausländer und Personen, die bei einem Meister arbeiten,
der einer Innung angehört, für die ein Schlichtergericht besteht,
sind nicht wählbar.

Wir fordern nun alle Gewerkschaftsvorstände auf, unter-
stützung Stellung dazu zu nehmen und Vorschläge für die
Kandidaten, welche obige Eigenschaften besitzen, vom Ar-
beiter-Sekretariat, Nikolajstraße 18/19, sofort zu
übermitteln.

Stand und Wohnung ist genau anzugeben. Da eine Wie-
derwahl zulässig ist, wird es sich empfehlen, die alten Wähler,
wenn nicht Klagen über sie eingegangen sind, wieder in Vor-
schlag zu bringen, um so die gesammelten Erfahrungen verwerten zu
können.

Zu wählen sind 51 Wähler und 17 Stellvertreter. Die
Zahl ist nicht groß, wir bitten das bei den Vorschlägen zu be-
rücksichtigen, um nicht zu viel Streichungen vornehmen zu müssen.
Voraussetzung für jeden Kandidaten sind Gelehrtenkenntnis, Le-
benderfahrung und Mund und Herz am richtigen Fleck, der Be-
ruf spielt weniger eine Rolle. Die Angelegenheit erfordert Eile,
darum an die Arbeit.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Komitees.

Aus den Gerichtssälen.

**Unberechtigter Ausübung der Befugnisse von Krankenkassen-
organen durch die Kassendirektoren.**

Im hiesigen Kreis im Regierungsbezirk Koblenz war
zu Ende 1905 ebenfalls zu Differenzen zwischen der dortigen
Ordnungsbehörde und dem bisherigen Kassendirektor aus
dem benachbarten Rheinprovinz gekommen. Der Kassendirektor
erklärte, die Kasse verleihe, einem anderen Arzt zu be-
kommen. Die Verhandlungen mit einem solchen wurden auch
alsbald in die Wege geleitet. Der Landrat zu Koblenz als
Vorgesetzter trug die Sache für den Fall, daß, wenn nicht
binnen 48 Stunden für ärztliche Hilfe gesorgt werde, mit der
Übernahme der Verwaltung der Kassendirektors gemäß § 45 des
Krankenkassen-Gesetzes. Die Verhandlungen der Kasse mit
dem neuen Arzt waren bereits abgeschlossen, da trat dieser auf
Scheidungs des Kassendirektors wieder zurück. Der
Landrat gab ein (1905 März 5 des Kassendirektors) und behauptete,
nach Verfügung des Dr. Kassendirektor zurück zu gehen als
Kassendirektor, nachdem er mit Dr. Kassendirektor ein
Verständnis über die Verwaltung der Kasse erzielt habe. Die
Verhandlungen der Kassendirektor mit dem neuen Arzt wurde
nicht abgeschlossen, sondern die Sache an den Kassendirektor
zurück gegeben wurde. Die Verhandlungen der Kassendirektor
mit dem neuen Arzt wurden nicht abgeschlossen, sondern die
Sache an den Kassendirektor zurück gegeben wurde. Die
Verhandlungen der Kassendirektor mit dem neuen Arzt wurden
nicht abgeschlossen, sondern die Sache an den Kassendirektor
zurück gegeben wurde.

Der Landrat im Kreis Koblenz wurde mit dem Kassendirektor
über die Ausübung der Befugnisse von Krankenkassen-organen durch
die Kassendirektoren. Der Kassendirektor erklärte, die Kasse
verleihe, einem anderen Arzt zu bekommen. Die Verhandlungen
mit einem solchen wurden auch alsbald in die Wege geleitet.
Der Landrat zu Koblenz als Vorgesetzter trug die Sache für den
Fall, daß, wenn nicht binnen 48 Stunden für ärztliche Hilfe
gesorgt werde, mit der Übernahme der Verwaltung der Kassendirektors
gemäß § 45 des Krankenkassen-Gesetzes. Die Verhandlungen der
Kasse mit dem neuen Arzt waren bereits abgeschlossen, da trat
dieser auf Scheidungs des Kassendirektors wieder zurück. Der
Landrat gab ein (1905 März 5 des Kassendirektors) und behauptete,
nach Verfügung des Dr. Kassendirektor zurück zu gehen als
Kassendirektor, nachdem er mit Dr. Kassendirektor ein Verständnis
über die Verwaltung der Kasse erzielt habe. Die Verhandlungen
der Kassendirektor mit dem neuen Arzt wurde nicht abgeschlossen,
sondern die Sache an den Kassendirektor zurück gegeben wurde.

Das Ober-Verwaltungsgericht bestätigte
dieses Urteil aus denselben Erwägungen. Dem
Stande der Länge hätte der Landrat kein Recht gehabt, seinen
Vertrag mit Dr. Kassendirektor abzuschließen.

Die zweite Strafkammer in Dresden verurteilte die Land-
gerichtliche Ebene aus Ehemann wegen Betruges in 15 Fällen zu
6 Monaten Gefängnis. Die 19jährige Tochter Maria Böhm wurde
wegen Beihilfe zum Betrug zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Bauhilfsarbeiter! Hiermit geben wir unseren
Kollegen bekannt, daß Mittwoch, den 30. Januar, Abends
7 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses die General-Ver-
sammlung stattfindet, welche am Donnerstag, den 31. Januar,
wegen zu schwachen Besuchs verschoben werden mußte.
Wir ersuchen nun unsere Kollegen dringend, die Interessenlosigkeit
wegzuwerfen und in der jetzt anberaumten Versammlung gäh-
relcher und pünktlicher zu erscheinen, da dieselbe
unter allen Umständen abgehalten werden muß.

Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Achtung Bauarbeiter! Den Kollegen zur Kenntnis, daß
Mittwoch, den 31. Januar Abends 7 Uhr im großen Saale des
Gewerkschaftshauses die Generalversammlung stattfindet. Der wichtigen
Tagordnung halber ist es notwendig, daß alle Kollegen in dieser
Versammlung pünktlich und bestimmt erscheinen müssen.
Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Vermischtes.

Der amerikanische Frühknecht. Aus New York
wird gemeldet: Es ist bei Ankunft der großen Ozeandampfer
im New-Yorker Hafen (bei den Deutschen in Hoboken) Sitte,
daß die amtierenden Beamten nach beendeter Dienst zu einem
Frühstück eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit fand sich
auch immer ein Herr ein, der durch einen besonders starken
Appetit und seine Vorliebe für gute Zigaretten den Docteamen
auffiel. Er war vor langer Zeit einmal in ihr Bureau ge-
kommen, wo er sich als einen von der Bundesregierung ange-
stellten Arzt vorstellte, dessen Aufgabe es sei, nachzusehen, ob
gesundheitslich alles in Ordnung sei. Seinen Namen gab er als
Doktor W. Rice an. Da der Lloyd grundsätzlich gegen die
Angeordneten Onkel Sams äußerst zuvorkommend ist, wurde der
„Herr Doktor“ selbstverständlich stets zu Tische geladen, besonders
aber, nachdem er erklärt hatte, ganz besonderen Geschmack an der
besten Kost zu finden. So gut schmeckte sie ihm, daß er sich
allmählich zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten auf den
Dampfern einsand und sich schließlich, je nach der Tageszeit,
Frühstück, Mittagbrot oder ein Abendessen bestellte, das ihm
selbstverständlich auch prompt serviert wurde. Nun fiel es aber
dem Inspektor Stüben mit der Zeit auf, daß der „Herr Doktor“
außer dem Menü nichts auf dem Schiffe inspi-
zierte. Es fiel ihm ferner auf, daß er den übrigen Ange-
ordneten, die auf den Dampfern verweilten, vorsichtig aus dem
Wege ging. Er setzte sich daher telephonisch mit dem Hafen-
Aufseher in Verbindung, von dem er erfuhr, daß die Regierung
keine Verze auf die Dampferei schide. Solch ein Herr Doktor
Rice. Als dieser sich nun kürzlich wieder zum Frühstück ein-
stellte, wurde er zu seiner großen Überraschung verhaftet
und dem Richter vorgeführt. Während wollte keine Klage er-
heben. Er erklärte, es sei ihm nur darum zu tun, den Herrn
„Doktor“ zu veranlassen, sich eine andere Speiseanstalt auszu-
wählen, der Lloyd sei nicht länger imstande, ihn zu ernähren.
Da der „Doktor“ heilig und teuer verachtet, nie wieder einen
Ozeandampfer zu betreten, ließ man ihn laufen.

Der Gumm des Kindes. Ueber das Wesen des Humors
und den Gumm des Kindes hielt, wie aus London berichtet
wird, Professor Charles Barnes in der Britischen Ges-
ellschaft zur Erforschung der Kindheit einen Vortrag. Er gab
dabei einige interessante Beispiele dafür, wie der Gumm im
Kindes sich entwickelt und von Jahr zu Jahr die Ursachen wech-
selt. Er hat nahezu 3000 Antworten erhalten, in denen er den
Kindern die Frage vorlegte: Was ist das komischste Ding,
das du je gesehen oder gehört hast? Manche merkwürdigen Um-
worten kamen da zum Vorschein. Ein Junge erklärt: „Er habe
eine Geschichte gelesen, da wurden den Sündern einmal Säge-
späne zu fressen gegeben. Und als die Eier ausgebrütet waren,
da krochen drei Hühner heraus, die hatten bößere Meise, und
das vierte war ein Esel.“ Ein anderer erzählt eine Geschichte
von einem Manne, der mit einem anderen weiten wollte, daß
er keine Gallone Bier trinken könne. „Worte ein Weibchen“
fragte der andere, „ich will auch damit sagen, ob ich die Worte
annehme“ und dann ging er fort, und als er wiederkam, trank
er die Gallone Bier ruhig aus. „Du hättest nicht gesagt, daß
du das können“ sagte der, der die Worte vorgelesen hatte.
„Ich auch nicht“, meinte der andere, „ich ist in diese Schenke
kam und dort probiert habe.“ Ein anderer erzählt, das
Komischste, was er je gesehen, sei ein Mann gewesen, der eine
rote Postkutsche verleihe. Oder wieder ein anderer erzählt
von einem Manne, der sehr reich sei. Als ihn jemand fragte,
warum er reich, antwortete er, daß er schnell nach Hause wolle,
aber er müde würde. Die ersten komischen Einfälle in der
Kindeszeit gehen übrigens von rein körperlichen Dingen aus.
Ein einjähriges Kind lacht, wenn man es in den Arm nimmt,
es schreit, wenn man die Nase in die Schürze steck und auf-
hakt, und über dergleichen Dinge. Nach einem Jahre be-
ginnen die Kinder auf den Knoll an ihre Hofmanngabe zu re-
agieren. Sie lachen, wenn man sich hinter ein Bandloch versteckt
und mit Fingern lacht und mit Fingern lachen. Man findet
schon auf das Kind den ersten Grund — oder ein Injun-
denkmalen ungeschicklicher Art, wie ein stolzes Mann,
der es dreht oder lacht. Mehr als ein Drittel der gestellten
Klappen konnte als das komischste Ding den Affen. Das lächer-
lichste Ding“ meinte das Kind, ist das Karntier, weil es auf
keinen Menschen ist.“ Auch das karantische Element, gewisse
Hofmanngaben und dergleichen über auf Kinder eine er-
staunliche Wirkung aus. Ein Kind fragte, was Komisch, das es
je gesehen, ist Peter, Peter wurde Peter.“ Hier ist es nur
ein Karntier des Karntier, das in der kindlichen Seele
wiederkehrt. Der Gumm ist also im wesentlichen ein Phänomen
von der zweifelhafte Tätigkeit zur Hand, aber mit Er-
kenntnis kommt es mehr zur Entwicklung. Er lacht davon,
daß Plumper, die hat mit außerordentlicher Energie auf ihr
sinnlos Karntier konzentriert, den Einfällen von Tieren, die
ausdrücklich Karntier lachen, nicht irgendwelche Karntier.
Nicht immer auch die beständige Wirkung des Humors beträgt.

Literatur.

Von der „Neuen Gesellschaft“ Schriftliche
Wochenblätter. Herausgeber: Dr. Heinrich Prax und
Hilfmann. Verlag: Berlin-Dahlemer. Preis für das Quartal
1906 1,00 Mk., von August 1906 1,00 Mk. Bestellungen
nehmen auf Verlangen kostenfrei gelistet ist, lachen das
17. Heft erschienen, das folgende Inhalt hat:
Hilfmann: Einführung. — Die Bewegung als Jubiläum.
Die Gedichte. — Die Gedichte. — Phrasen. — Richard
Walden. Die internationale Bewegung der deutschen Arbeiter.
— Otto Heinrich Selber: Die Bücher und die Arbeiter-
bewegung. — Hans Reinhardt: Die deutschen Gewerkschaften
und die Arbeiterbewegung. — Wilhelm Selber: Dungen-
wachen. — Hilfmann: Ein Kapitel. — Peter Egg
(Schiffbau): Zwischen den Fingern.

Gewerkschafts-Kartei.
Verleger: Paul Höpfer, Ringstraße 53/54.
Erlangen: K. Peterschmidt.